"Lasst die Kinder, aber lasst sie nicht allein."

Emmi Pikler

"Das Kind anregen zu müssen, das glauben wir nur, weil wir zu wenig Ahnung davon haben, was der Mensch an Entfaltungsmöglichkeiten mit auf die Welt bringt."

Heinrich Jacoby



## AUTONOMIE

Autonomie beginnt nicht erst mit dem selbständigen An- und Ausziehen oder dem Essen mit dem Löffel. Kompetentes und autonomes Verhalten beginnt mit der Geburt des Kindes.

Es ist die Aufgabe des Erwachsenen zu erkennen, wann das Kind eine Initiative zeigt um selbst aktiv zu werden oder ob es bereits eigentätig ist und wann das Kind Unterstützung und Hilfe braucht. Dies ist in den ersten Wochen und Monaten nicht immer einfach.

## Autonomie im Spiel und in der Bewegung

Wenn wir wirklich Respekt vor den Autonomiebestrebungen des Kindes haben, müssen wir weit verbreitete Vorstellungen des Umgangs mit dem Säugling als hilfloses Wesen in Frage stellen und wir müssen auf gewisse Interventionen verzichten:

Die eigenen Wünsche und Interessen dürfen nicht über die des Kindes gestellt werden. Wir dürfen das Kind nicht in seinem Tun stören weil wir gerade Zeit oder den Drang nach Nähe haben. Wir bieten nicht Spielzeug an wenn es uns gerade einfällt, wir setzen oder stellen das Kind nicht auf, bringen es nicht in Positionen die es noch nicht beherrscht und machen es dadurch hilflos. Wir bringen es sonst ungewollt in unsere Abhängigkeit!

Die Erwachsenen schaffen einen Spielraum, der es dem Kind erlaubt Erfahrungen zu machen und seine Umwelt kennenzulernen, in dem es vor größeren Gefahren geschützt wird und mit kleineren Gefahren umgehen lernen kann.

#### Autonomie bei der Pflege

Nicht nur im Spiel oder in der Bewegungsentwicklung spielen die kindlichen Bestrebungen zur Autonomie eine wichtige Rolle, sondern auch während den Pflegesituationen, welche täglich stattfinden und denen auf der Beziehungsebene eine große Bedeutung zukommt.

Emmi Pikler zeigte, "dass Füttern, Baden, An- und Ausziehen Ereignisse sein können, bei denen der Säugling von Anfang an ein aktiv teilnehmender Partner sein kann und nicht nur Objekt der liebe und Sorgfalt sein muss. Die Möglichkeiten seiner Kompetenz Liebe und Sich auf diese Weise auch auf soziale Gebiete."

Während der Pflegesituationen soll der Erwachsene dem Kind Zeit lassen zu reagieren, er zeigt eine abwartende Haltung und erkennt wenn der Säugling ihm den Fuß entgegenstreckt um die Hose anzuziehen. Besonders während der Pflegesituationen wird kommuniziert und eine feste Bindung aufgebaut, die dem Kind Sicherheit gibt und ihm ermöglicht im späteren Spiel selbst tätig zu werden.

Zur Autonomie des Kindes gehört auch, dass wir es selbst Entscheidungen treffen lassen, in einem von uns gesetzten Rahmen. Das Kind darf zum Beispiel wählen ob es lieber ungesüssten Tee oder Wasser trinken will, ob es im Stehen oder im Liegen gewickelt werden will.

#### Die Sprache der Hände

Die drei folgenden Gesten der Erwachsenen gegenüber dem Kind zeigen besonders viel Respekt vor seinem Können.

Das Rufen mit Gebärden (beide Hände ausstrecken), etwas anbieten (die Hand mit dem Objektentgegenreichen), um etwas bitten (die Hand ausgestreckt hinhalten).

"Jede dieser drei Gesten ist eine halbvollendete abwartende Bewegung. Damit wird eine Erwartung ausgedrückt, eine Wahlmöglichkeit angeboten. Solch eine halbvollendete Bewegung ermöglicht es dem Kind selbst zu handeln."

Anna Tardos







Wenn wir das Kind nicht um einen Gegenstand bitten, sondern es einfach aus der Hand nehmen, können wir nicht erwarten, dass das Kind einem Spielgefährten nicht auch ein Spielzeug einfach aus der Hand nimmt, anstatt es darum zu bitten. Der Erwachsene muss dem Kind ein Vorbild sein.

Dieser respektvolle Umgang mit dem Kind als eigene Persönlichkeit und als teilnehmender Partner ist eine Herausforderung für unseren pädagogischen Alltag.









## LEINGEWÖHNUNG

"Eingewöhnung steht am Anfang eines Veränderungsprozesses und beeinflusst in entscheidendem Maß die Beziehung der Eltern zum Kind. Die Gestaltung der Eingewöhnungsphase ist aus diesem Grund ein zentraler Punkt der Qualität einer Einrichtung."

Christel & Julian van Dieken

Eltern und Kinder zu begleiten, die das erste Mal voneinander getrennt sind, erfordert Professionalität und Fingerspitzengefühl von den Erziehern.

Die Eltern, als Experten ihrer Kinder, spielen eine bedeutsame Rolle während der Eingewöhnungsphase. Die Eltern tauschen sich mit dem Bezugserzieher intensiv über die Gewohnheiten und die Persönlichkeit des Kindes aus. Dies erlaubt dem Erzieher sich besser auf das Kind einstellen und dem Kind die Übergangsphase erleichtern

Das Kind kann eine Bindung zum Erzieher aufbauen, die ihm Sicherheit bietet.

Ziel der Eingewöhnungsphase ist es, Ängste und Vorbehalte aller Beteiligten (Kind, Eltern, Erzieher) zu beseitigen und so eine Vertrauensbasis in diesem Beziehungsdreieck herzustellen, die unumgänglich ist für das Fundament einer harmonischen Zusammenarbeit.

geplante Sich Zeit zu nehmen für eine gut Eingewöhnungsphase ist auschlaggebend für das Wohlbefinden aller Beteiligten. Die Eingewöhnungsphase bietet sowohl dem Kind, als auch den Erwachsenen, die Möglichkeit langsam Kontakt aufzunehmen und sich aneinander zu gewöhnen. Jedes Kind sollte ein Recht auf eine sanfte Eingewöhnung haben!

Zum Ablauf der Eingewöhnungsphase stützen wir uns auf das Berliner Eingewöhnungsmodell. Die neue Bezugsperson ist in den ersten Tagen immer begleitend anwesend. Die Eltern können sich ab dem vierten Tag schrittweise für kurze Momente entfernen. Die Anwesenheit der Eltern verlangsamt den Eingewöhnungsprozess nicht, sondern im Gegenteil unterstützt ihn. Das Kind benötigt die Anwesenheit der Eltern um ein Gefühl der Sicherheit zu erlangen und sich ganz seiner ihm noch unbekannten Umwelt zu widmen. Erst wenn das Kind sich öffnen kann, wird es auch fähig sein eine Beziehung zum Erzieher aufzubauen.

Der Erzieher versucht schrittweise Kontakt zum Kind aufzunehmen. Wichtig ist dabei immer auf die Signale des Kindes zu achten. Ziel ist es, dass der Erzieher eine Bezugsperson für das Kind wird, denn das Kind benötigt diese sichere Bindung, die grundlegend ist für jegliche

Die Eingewöhnungsphase gilt als beendet, wenn der Erzieher in der Lage ist, das Kind in einer Stresssituation - wie beispielsweise nach dem Abschied der Eltern - zu trösten. Erst dann ist der Erzieher zu einer "sicheren Basis" für das Kind geworden.

Die Zusammenarbeit mit den Eltern beginnt mit der Eingewöhnungsphase, ist aber nie abgeschlossen. Die **Erziehungspartnerschaft**dauert die ganze Betreuungszeit über an und lässt sich auf unterschiedlichste Art und Weise weiterführen, wie beispielsweise durch

- einen regelmäßigen Austausch mit den Eltern an festgelegten Terminen
  - Elternabende
  - Portfolios, welche die Entwicklung des Kindes dokumentieren
  - Mitteilungshefte, in denen tägliche Abläufe oder Besonderheiten festgehalten werden.









# PFLEGE UND WOHLBEFINDEN

In der Kleinkindpädagogik nach Emmi Pikler wird der Pflegesituation und allem, was während der Pflege zwischen dem Kind und dem Erwachsenen passiert, besondere Beachtung geschenkt, denn auf dem Wickeltisch, beim Baden und Anziehen, sowie beim Essen und Trinken macht der Säugling elementare soziale Erfahrungen. "Wenn wir nachdenken, wie oft wir zum Beispiel ein Baby im ersten Jahr wickeln - ich habe das gezählt, bei fünfmal am Tag ergibt es in einem Jahr mehr als 1800 – bei so vielen Begegnungen ist es nicht gleichgültig, wie sie ablaufen." Anna Tardos

#### BEZIEHUNGSVOLLE PFLEGE NACH EMMI PIKLER

Pflege ist Begegnung, die Zeit braucht! Über seinen Körper und in Interaktion mit dem Erwachsenen lernt das Kind sich und seinen Körper kennen. Ein Erwachsener, der Zeit und Ruhe in die Pflegesituation hineinbringt, der sein Augenmerk auf die Mitteilungen des Kindes richtet und dem es ein Anliegen ist, dass alle Berührungen und Bewegungen für das Kind angenehm sind, unterstützt dieses (Sich-)Kennenlernen des Kindes.

## Pflege ist Kooperation und Dialog

Bei einer qualitativ hochwertigen Pflege geht es nicht darum, möglichst schnell und effektiv zu wickeln und zu füttern. Im Gegenteil, die Beziehung zwischen dem Erwachsenen und dem Kind steht im Mittelpunkt. Dies kann nur geschehen, wenn der Erwachsene mit seiner ungeteilten Aufmerksamkeit bei dem Kind ist, und diese intensiven Momente nicht durch äußere Einflüsse gestört werden. "Durch echtes Interesse erlebt der Säugling, dass er ernst genommen wird, dass er Wirkung hat und sich auf die Beantwortung seiner Bedürfnisse verlassen kann." Daniela Pichler-Bogner

Der Umgang mit dem Kind bei der äußerst respektvoll: der Erwachsene achtet auf sanfte Berührungen und vermeidet mechanische Pflegehandlungen. Er gibt dem Kind Zeit, um auf die Anforderungen des Erwachsenen selbständig zu reagieren und ist geduldig, wenn das Kind signalisiert, dass es sich schon aktiv beteiligen kann (z.B. dadurch, dass es beim Anziehen seinen Arm der Jacke entgegenstreckt). In einer entsprechenden Grundstimmung können wir erleben, wie Säuglinge und Kleinkinder überaus aufmerksam die Worte und Gesten der Erwachsenen verfolgen, wie sie mit einer großen Neugier Anteil an der Pflege nehmen und mit Freude kooperieren.

"Zusammenwirken und kooperieren bedeutet im Grunde, dass das Kind mit seinen eigenen Bewegungen auf die begonnene Geste des Erwachsenen antwortet. Dazu braucht es Zeit und Raum. Dies wird ihm dadurch ermöglicht, dass der Erwachsene seine Gesten verzögert oder innehält und abwartet. Wenn man z.B. beim Anziehen den Ärmel gleich über den Arm des Säuglings streift, hat er keine Gelegenheit, seine Hand mithelfend auszustrecken. Wenn man ihm so zu trinken gibt, dass man ihm gleich den Becher vor den Mund hält, nimmt man ihm die Möglichkeit, selbst nach dem Becher zu greifen. Durch die schnelle Ausführung der Bewegungen des Erwachsenen werden die Bewegungen des Kindes überflüssig. Wenn der Erwachsene die Antwortbewegungen des Kindes aber abwartet und seine Bewegungen so gestaltet, dass sie dafür Raum lassen, kann das Kind allmählich immer mehr an den einzelnen Pflegehandlungen teilnehmen." Anna Tardos







#### Die Bedeutung der Sprache

Der Erwachsene begleitet seine Handlungen und die des Kindes durch Sprache. Er kündigt jeweils den nächsten Schritt an und verbalisiert das, was das Kind macht oder was gerade sein Interesse erweckt. Er stellt Fragen und gibt dem Kind damit die Möglichkeit zu reagieren und sich

Die Sprache des Erwachsenen gibt dem Kind einerseits Orientierung und Sicherheit, sie hilft aber auch der begleitenden Person mit ihren Gedanken ganz beim Kind zu bleiben.

- Ich möchte deinen Hals eincremen. ... Da, hier ist die Beispiel: Creme, auf meiner Hand.
- Welches Hemd soll ich dir anziehen, das rote oder das hellblaue? Das rote? OK, ich ziehe es dir an.
  - Du hast deine Hand aufgemacht. Deine Nägel sind viel zu lang. Vorsicht Victor, wenn du deine Hand wegziehst, könnte ich dir mit der Schere aus Versehen weh tun. Darf ich jetzt weitermachen?

(aus der DVD: Die Aufmerksamkeit des Säuglings während des Spiels. Anna Tardos & Geneviève Appell, Pikler Institut Budapest)

#### Die Hände der Pflegerin

Gerade in Pflegesituationen sind unsere Hände von besonderer Bedeutung. Es ist nicht egal, wie sie das Kind berühren oder mit ihm umgehen! Das Kind sollte in Pflegesituationen sanfte Hände spüren, und keine automatisierten Pflegehandlungen erleben, dieses trägt erheblich zu seinem Wohlbefinden bei. Unsere Hände sollten auch abwartende Hände sein, die Spielraum signalisieren und abwarten können, bis das Kind in seinem Tempo der Pflegehandlung folgt.

Auch wenn im Laufe des Heranwachsens Kinder manchmal nicht zu kooperieren scheinen, so sollten unsere Hände nicht zum Gefängnis werden. Nichts hindert uns daran, ein Kind im Stehen zu wickeln! Im Gegenteil, oftmals lösen sich vorherige Konflikte die gerade noch auf dem Wickeltisch bestanden, geradezu auf magische Art und Weise sobald wir dem Kind zum Beispiel erlauben, im Stehen an der Wickelsituation teilzunehmen.







# ANFORDERUNGEN AN DEN TAGESABLAUF

Möchten wir die beziehungsvolle Pflege in Krippen umsetzen, so muss sie ihr Nischendasein verlassen und zu einem festen und anerkannten Bestandteil des Tages werden. Wenn wir den Pflegehandlungen viel Raum geben, so geht das nur, wenn der Tagesablauf nicht zu sehr von fest geplanten Terminen und Aktivitäten bestimmt wird. Pflege muss immer in Verbindung mit dem freien und selbsttätigen Spiel des Kindes erfolgen; Pflege und freie Aktivität bilden eine Einheit.

Ist ein Kind gewickelt oder gefüttert, so kehrt es in Ruhe zum Spielbereich zurück, wo es sein eigenes selbstbestimmtes Spiel aufnimmt.

"Kinder empfinden Zeiten der Pflege voller Ruhe und Zuwendung als tief befriedigend. Danach sind sie satt von Nähe und gemeinsamen Erlebnissen und brauchen wieder Raum für sich."

Margret von Allwörden und Frauke Drees

Die beziehungsvolle Pflege bewirkt, dass es kaum noch feste Zeitpunkte gibt, an denen alle das Gleiche tun müssen.

Beim Essen zum Beispiel ist es durchaus sinnvoll, sich an der Situation des Kindes zu orientieren. Manche Kinder sind schon um 11 Uhr müde und schlafen dann beim Essen ein. Wäre es nicht auch möglich, ihnen nach dem Schlafen ihr Essen anzubieten? Eine entsprechende Vorgehensweise bewirkt, dass nicht mehr die ganze Gruppe gemeinsam isst. Dennoch gewinnt jedes Kind und auch jeder Erwachsene – an einer neu gestalteten Situation: es bleibt mehr Zeit für das einzelne Kind! Essens- und Pflegesituationen verlaufen entspannter und stressfreier ab; es gibt keine Gruppenwickelzeiten nach dem Essen mehr, sondern Zeit und Raum für die Gestaltung der Beziehung zwischen Kind und

Die beziehungsvolle Pflege kann zu einer positiven Veränderung im pädagogischen Alltag führen und wird sowohl von Eltern als auch von pädagogischen Fachkräften als Gewinn für die Beziehung zwischen Erwachsenem und Kind empfunden. "Gegenseitiges Interesse an der anderen Person und ihrer Entwicklung vertieft das Vertrauen und schafft Zufriedenheit." Daniela Pichler-Bogner



# SCHLAFEN UND RUHEN

## WARUM BRAUCHEN WIR SCHLAF?

Fast ein Drittel unserer Lebenszeit verbringen wir mit Schlaf. Schlaf ist weit mehr als ein Ausschalten des Bewusstseins. Er ist eine Lebensnotwendigkeit, denn im Schlaf regenerieren unsere geistigen und körperlichen Kräfte. Wir verarbeiten unsere geistigen und stärken unsere Immunabwehr. Bei Kindern Eindrücke und stärken unsere Immunabwehr. Bei Kindern soll der Schlaf einen deutlichen Einfluss auf ihr Lernverhalten haben. Schlafen bedeutet sich entspannen, sich geborgen haben. Zum Einschlafen gehören Zuwendung, Zärtlichkeit und Vertrauen. Kinder müssen Iernen loszulassen. Voraussetzung dafür ist ein Vertrauensverhältnis mit den Menschen, die das Kind zu dem Moment umgeben.

"..wenn ein Kind sich schlafen legt, vermittelt ihm die Krippe offenbar das Vertrauen, das nötig ist, um sich dem Schlaf hinzugeben." (Angelika von der Beek)

## SCHLAFPHASEN UND SCHLAFDAUER

Kinder haben genauso wie die Erwachsenen verschiedene Schlafphasen. Ab dem 6. Monat ist das Schlafmuster ausgereift und es entwickelt sich ein regelmäßiger Tag-Nacht-Rhythmus. In der täglichen Schlafdauer gibt es aber erhebliche individuelle Unterschiede. Der Schlafrhythmus des Kindes sollte daher respektiert werden, denn ein Kind kann nur so lange schlafen, wie es seinem Schlafbedarf entspricht. Flexible Schlafenszeiten in der Krippe ermöglichen dem Kind dann zu schlafen, wenn es müde ist und aufzustehen, wenn es ausgeruht ist. Deshalb sollte kein Kind zum Schlafen oder Ruhen gezwungen werden. "Kinder, die spüren, dass von außen kein Druck auf sie ausgeübt wird, können ihrem Körpergefühl besser folgen. Das führt dazu, dass sie ihrer Müdigkeit leichter nachgeben, sich also nicht dagegen wehren."

## DIE ROLLE DER ELTERN

"Es macht keinen Sinn, ein Kind zu erziehen, ohne dabei die für das Kind bedeutendsten Menschen zu berücksichtigen." (Tina Bruce)
Eltern kennen ihre Kinder am besten. Damit eine so wichtige Schlüsselsituation wie das Schlafen im Krippenalltag für alle Kinder zufriedenstellend gelöst werden kann, bedarf es von Anfang an einer guten Zusammenarbeit zwischen Erziehern und Eltern. Um das Kind in seiner Entwicklung bestmöglich zu unterstützen, sollten die Erzieher mit den Eltern eine Erziehungspartnerschaft aufbauen. Diese kooperative Beziehung ist entscheidend ab der ersten Begegnung und eine wesentliche Voraussetzung für das

Gelingen der Eingewöhnungsphase. In Gesprächen mit den Eltern werden Informationen und Änderungen zu den

Schlafgewohnheiten des Kindes gesammelt und in einem Ordner schriftlich dokumentiert, der für jedes Teammitglied einsehbar ist. Vertraute Gegenstände, die von zu Hause mitgebracht werden z. B. Kuscheltier, Schmusetuch, Schnuller, sind für die Kinder sehr hilfreich. Die Kinder verbinden mit diesen Übergangsobjekten vertraute Beziehungen, sie geben ihnen Sicherheit und unterstützen sie auf ihrem Weg zur Selbständigkeit. Sie tragen dazu bei Momente des Alleinseins und des Verlassenseins zu überbrücken und liegen griffbereit in einem Körbchen in der Nähe vom Schlafplatz. Die Schlafplätze und das Bettzeug der Kinder sind mit einem Foto und dem Namen des Kindes gekennzeichnet. Die Kenntnisse über das spezifische "Schlafritual" des Kindes sind die Basis für die Übernahme des Schlafenlegens durch den Erzieher.

### DIE ROLLE DES ERZIEHERS

"In der Interaktion zwischen Kind und Erzieher geht es immer darum, dass eine Beziehung, die von Verlässlichkeit, Stabilität und Sicherheit geprägt ist, für das Kind die Basis darstellt, um gelungene Selbstbildungsprozesse zu durchlaufen."

(Christian Bethke/Katja Braukhane/Janina Knobeloch) Säuglinge und Kleinkinder sollen gemäß ihrer

individuellen Bedürfnisse schlafen gelegt werden, am sinnvollsten von ihrer Bezugsperson in der Krippe: das ist der vertraute Erzieher zu dem das Kind während der Eingewöhnungsphase eine tragfähige Beziehung aufgebaut hat und der dem Kind die "sichere Basis" vermittelt die es braucht, um sich den Anforderungen der Krippe anzupassen. Der Schlafsituation geht eine entspannte Pflegesituation in engem Kontakt mit dem Erzieher voraus. Diese leitet das anschließende Zubettgehen ein. Gemeinsam suchen beide den Schlafplatz auf. Die innere Einstellung des Erziehers ist von wesentlicher Bedeutung beim Einschlafen. Gelingt es dem Erzieher selbst zur Ruhe zu kommen, kann er für die Kinder eine angenehme Schlafsituation schaffen. Das Einschlafen gelingt am besten, wenn die Gestaltung des Einschlafrituals konstant ist. Je nach individuellem Bedarf können **Rituale** wie z.B. das Vorsingen eines Schlafliedes zum Wohlbefinden des Kindes beitragen. Dies vermittelt Sicherheit und Geborgenheit und erleichtert dem Kind das Loslassen.







## DIE GESTALTUNG DES SCHLAF- UND RUHERAUMS

"Der Schlafraum sollte so gestaltet sein, dass die Kinder gern dort hingehen, sich dort gut entspannen können, weil der Raum auf unterschiedliche Schlafbedürfnisse von Kindern hin eingerichtet unterschiedliche Schlafbedürfnisse von Kindern hin eingerichtet unterschiedlich von Dieken)

Der Schlafraum sollte den Bedürfnissen der Kinder je nach Alter gerecht werden. Der Schlafraum für die Kleinsten sollte sich am ruhigsten Ort der Betreuungsstruktur befinden, da Säuglinge mehrere Schlafphasen am Tag haben. Jedes Baby sollte seinen festen Schlafplatz haben. Für die älteren Kinder gibt es die Wahl zwischen verschiedenen Schlafgelegenheiten: Betten, Matratzen, Schlafhöhlen, Schlafkörben. Es gibt Einzel- und Gemeinschaftsplätze. Manche Kinder schlafen gerne in Gegenwart anderer Kinder, daher besteht die Möglichkeit, Matratzen aneinander zu schieben und so auf einem gemeinsamen Matratzenlager zu schlafen. Kinder, die dies nicht möchten, haben Einzelschlafplätze.

Eine Lösung für die älteren Kinder bieten die "Schlaf-Spiel-Podeste", in denen es Gemeinschafts- und Einzelplätze auf unterschiedlichen Ebenen gibt. Zudem kann der Raum außerhalb der Schlafenszeit als zusätzlicher Spiel- und Bewegungsraum genutzt werden. Da Kinder Spiel- und Bewegungsraum genutzt werden. Da Kinder Räume brauchen, die ihren Maßstäben entsprechen, bieten die "Höhlen" der "Schlaf-Spiel-Podeste" ideale Rückzugsmöglichkeiten, von denen aus die Kinder aus der Entfernung das Gruppengeschehen beobachten und geborgen ruhen können, ohne selbst gesehen zu werden.

Kinder schlafen auch gerne an eher ungewöhnlichen Schlafplätzen z.B. in Schlafkörben (große Körbe mit einer Matratze). Sie können selbständig hinein- und herauskrabbeln. Außerhalb der Schlafenszeit können diese Körbe zum Rollenspiel genutzt werden.

Der Schlafbedarf nimmt ab dem 2. Lebensjahr ab und der Tagesschlaf ist rückläufig. So kann es vorkommen, dass Kinder zwischen dem 2. und 3. Lebensjahr tagsüber nicht mehr schlafen. Kinder, die nicht schlafen können nicht mehr schlafen. Kinder, die nicht schlafen können oder wollen, haben das Recht sich anderweitig zu beschäftigen. Der Erzieher schafft dafür den nötigen Rahmen und stellt geeignetes, ansprechendes Material zur Verfügung.

Es erweist sich als überaus sinnvoll, wenn auch der Gruppenraum Möglichkeiten für Ruhe und Rückzug bietet z.B. in Form eines "Ausruhbettes" oder eines Schlafkorbs. Kinder, die sich noch unsicher fühlen oder Kinder, deren Eingewöhnungsphase durch Krankheit unterbrochen wurde, profitieren gerne von diesem Angebot da sie sich in der Nähe der Erzieher sicherer fühlen und so trotzdem in den Schlaf finden können.

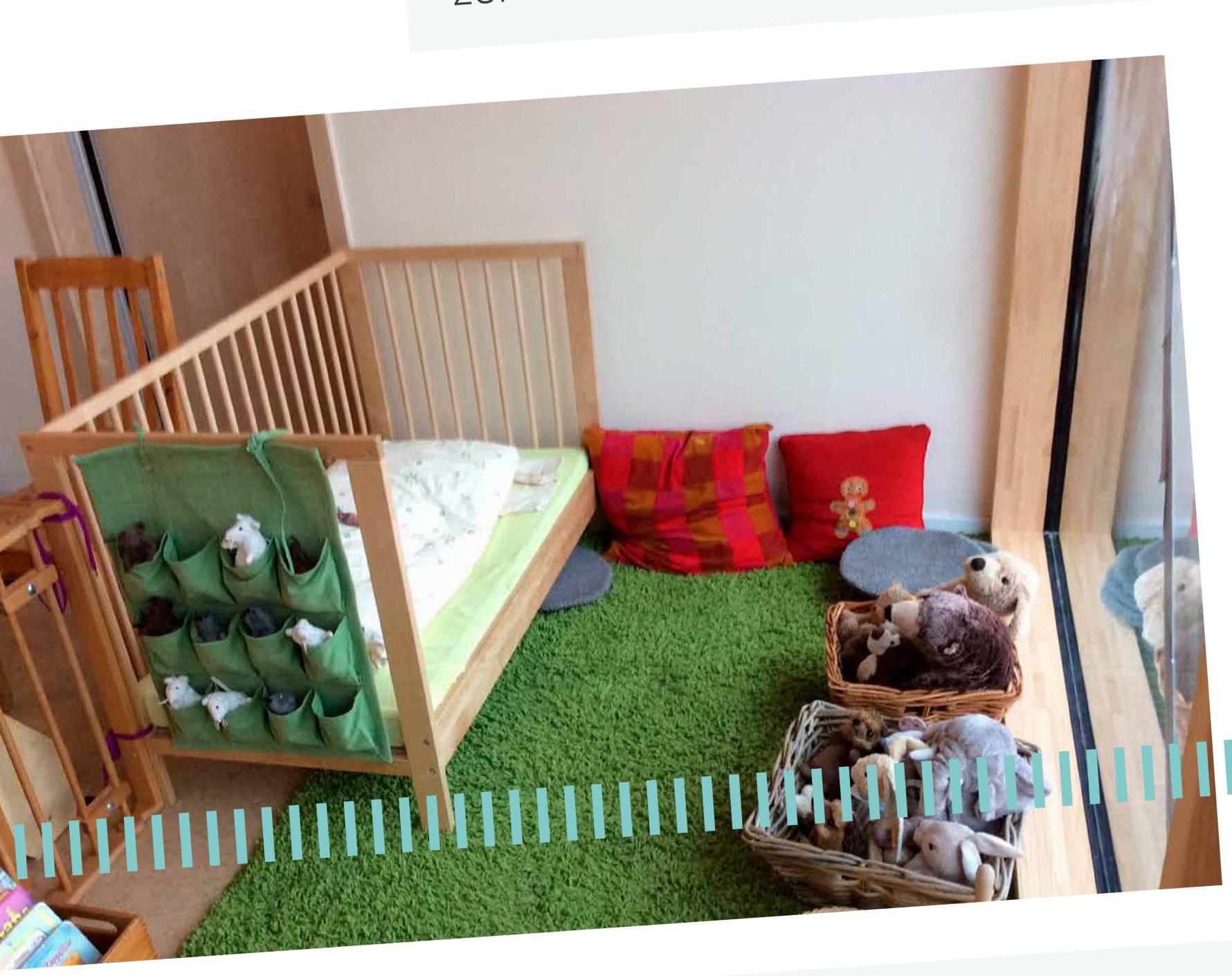
"Die Beziehung zwischen Kind und Erzieher entsteht nicht allein durch organisatorische Gegebenheiten,… sie entsteht vor allem durch eine interessierte, zugewandte und aufmerksame Haltung des Erziehers gegenüber jedem einzelnen Kind und durch den persönlichen Austausch mit ihm." (Anna Tardos/Anja Werner)

#### ZUSÄTZLICHE KRITERIEN ZUR AUSSTATTUNG VON SCHLAFRÄUMEN

Der Schlaf- und Ruheraum sollte **nicht vollständig abgedunkelt** sein, sondern eine dimmbare Beleuchtung haben, damit die Kinder sich im Raum orientieren können und beim Aufwachen selbständig aufstehen können.

Warme Erdtöne im Raum (an den Wänden, am Boden oder beim Mobiliar) tragen ebenfalls zur Entspannung und zum Wohlfühlen der Kinder bei.

Eine Raumtemperatur von 18 Grad Celsius ermöglicht ein gesundes und angenehmes Schlafen und Ruhen. Der Schlaf- und Ruheraum sollte vor und nach der Schlafenszeit ausgiebig belüftet werden, damit der Natürliche Gehalt von Sauerstoff in der Raumluft wieder hergestellt wird.









## DIE FREIE BEWEGUNGSENTWICKLUNG

# SÄUGLINGE UND KLEINKINDER SIND HINSICHTLICH IHRER BEWEGUNGS-ENTWICKLUNG ÜBERAUS KOMPETENT!

Die Beobachtungen und Erkenntnisse der ungarischen Kinderärztin Dr. Emmi Pikler weisen eindrücklich darauf hin, dass Kinder in der Lage sind, alle Stufen der Bewegungsentwicklung aus eigenem Antrieb und ohne Hilfe durch den Erwachsenen zu durchlaufen, vorausgesetzt, sie fühlen sich sicher und geborgen:

Ein Säugling, der zunächst nur auf dem Rücken liegt, ist fähig sich aus einer inneren Motivation heraus zu entwickeln. Er wird sich von der Rückenlage in die Seitenlage drehen, sich aufsetzen, aufstehen und gehen lernen, ohne fremde Hilfe.

Voraussetzung hierfür ist die wohlwollende, geduldige und aufmerksame Begleitung durch den Erwachsenen: Er ist aufmerksam für die kleinen Veränderungen in der kindlichen Entwicklung, und wartet nicht auf den nächsten "Meilenstein" der Entwicklung. Er weiß, dass nächsten Entwicklung des Kindes einem inneren die motorische Entwicklung des Kindes einem inneren Plan folgt, jedoch der Zeitpunkt, an dem ein Kind eine Plan folgt, jedoch der Zeitpunkt, individuell sehr unterschiedlich sein kann (vgl. Fotoserie von Tibi und Attila).

Entscheidend ist die Qualität der Bewegung und nicht der Zeitpunkt, an dem das Kind eine bestimmte Position oder Bewegung für sich entdeckt! Ein Kind bewegt sich umso sicherer, je ungestörter es sich in einer anregenden Umgebung entfalten kann. Der Erwachsene darf der Entwicklung des Kindes nicht vorgreifen und es nicht in Positionen bringen, die es noch nicht beherrscht.

Die dem Kind bekannten Positionen machen das Kind am wenigsten hilflos! Zudem bilden sie eine wichtige Grundvoraussetzung für das freie Spiel: Nur dort, wo ein Kind nicht seine ganze Kraft aufwenden muss, um im Gleichgewicht zu bleiben, kann sich ein wirklich freies und kreatives Spiel entwickeln.

"Ein Säugling, der aus eigener Initiative neue Lagen und Positionen entdeckt und ausprobiert hat, kann leichter flüssige Bewegungsübergänge erwerben, als einer, der vorzeitig in Positionen gebracht wird, die er noch nicht beherrscht. Voraussetzung ist immer, dass er lernt, sich aus einer sicheren Ausganglage zu bewegen."

#### Monika Aly

Der Säugling lernt "im Laufe seiner Bewegungsentwicklung nicht nur sich auf den Bauch zu drehen, nicht nur das Rollen, Kriechen, Sitzen, Stehen oder Gehen, sondern er lernt auch das Lernen. Er lernt, sich selbständig mit etwas zu beschäftigen, an etwas Interesse zu finden, zu probieren, zu experimentieren.

Er lernt Schwierigkeiten zu überwinden. Er lernt die Freude und die Zufriedenheit kennen, die der Erfolg – das Resultat seiner geduldigen, selbständigen Ausdauer – für ihn bedeutet".

Emmi Pikler



















# UNTERSUCHUNGSERGEBNISSE

In dem von Emmi Pikler geleiteten Säuglingsheim Lóczy in Budapest wurden neben den regelmäßigen Aufzeichnungen der kindlichen Entwicklung auch spezifische Beobachtungen zur Bewegungsentwicklung durchgeführt.

Von Geburt an bis zum Kleinkindalter sind die Kinder hier gemeinsam aufgewachsen, alle unter einheitlichen Bedingungen. Nicht nur die räumliche Umgebung war für alle Kinder gleich, sondern vor allem auch die geduldige und respektvolle Art und Weise, wie die Erwachsenen und respektvolle Art und Weise, wie die Erwachsenen sie auf ihrem Weg zur Selbständigkeit begleiteten. Da die Erwachsenen nicht unmittelbar in die motorische Entwicklung der Kinder eingriffen, ermöglichten sie diesen, sich wirklich frei und ohne Hilfsmittel zu bewegen. Daher sind die Erkenntnisse von Emmi Pikler in ihrer Art und Aussagekraft einzigartig.

Die Forschungsergebnisse sind in folgendem Buch von Emmi Pikler festgehalten: Lasst mir Zeit – Die selbständige Bewegungsentwicklung des Kindes bis zum freien Gehen. Hier nun eine kleine Auswahl an Ergebnissen:

- Kinder zwischen 9 und 18 Monaten verändern ihre Position ungefähr 1000 Mal am Tag! Dies gilt sowohl für sich langsam, als auch für sich schnell entwickelnde Kinder.
  - Ein kleines Kind wechselt seine Position fast 60 Mal in 30 Minuten! Ein Kind, dem anfangs nur Rücken- und Seitenlage als Bewegungsmöglichkeit zur Verfügung steht, verändert seine Position 25 Mal in 30 Minuten. Ein Kind, das schon mehrere Positionen zur Verfügung Ein Kind, das schon mehrere Positionen zur Verfügung hat (Drehen auf den Bauch, Knie-Hände-Stütz, Sich aufsetzen, Kniestand, Aufstehen), verändert seine Position 74 Mal in 30 Minuten!

- Nur 10% der Positionswechsel betreffen die zuletzt erworbene Bewegung! Ein Kind, das sich eine neue Position oder Bewegung erarbeitet hat, nutzt diese nicht sofort systematisch, sondern greift immer wieder auf bekannte Positionen und Bewegungen zurück.
- Je weiter die Bewegungsentwicklung voranschreitet, desto kürzer sind die Momente, in denen sich das Kind in einer Dauerposition aufhält. Von dem Moment an, an dem sich ein Kind unter anderem alleine aufsetzen kann, verbringt es durchschnittlich nur noch 1,3 Minuten in einer Dauerposition, bevor es erneut seine Lage oder den Platz wechselt. Das Bewegungsbedürfnis von Säuglingen und Kleinkindern ist also überaus groß!
  - Emmi Pikler und ihre Mitarbeiterinnen heben die Bedeutung der sogenannten vernachlässigten Bewegungen und Positionen, der Übergangsbewegungen, hervor: Es ist weniger Wichtig, ob und wann ein Kind z.B. sitzen kann. Von wichtig, ob und wann ein Kind z.B. sitzen kann. Von größerer Bedeutung ist der Weg dorthin, über viele kleine Schritte, viele kleine Bewegungen, denen man bis dahin noch wenig Beachtung geschenkt hat.

"Schon aufgrund dieser Zahlen kann man sich vorstellen, was dem Säugling an Entfaltungsmöglichkeiten verlorengeht, wenn wir nicht für seine Bewegungsfreiheit sorgen, sondern ihn in Kinderwagen, Babywippen oder Laufgeräten fixieren. Das Bewegungsbedürfnis des Säuglings kann sich nur dann entfalten, wenn man die freien Bewegungsmöglichkeiten nicht dadurch einschränkt, dass man die Kinder in Positionen bringt oder hält, die sie weder selbständig aufsuchen, noch verlassen können." Anna Tardos











## TIBIUND ATTILA

# ZWEI UNTERSCHIEDLICH SCHNELLE ENTWICKLUNGSVERLÄUFE!

Die Fotoserie von Tibi und Attila dokumentiert anschaulich die Bewegungsentwicklung der beiden Kinder vom ersten Lebensmonat an bis zum sicheren Gehen und Klettern. Die Fotos sind in den 60er Jahren in dem von Dr. Emmi Pikler geleiteten Säuglingsheim Lóczy in Budapest aufgenommen worden. Die folgenden Bilder sind dem Buch "Lasst mir Zeit" von Emmi Pikler entnommen.

Während Tibi viele Entwicklungsstufen sehr schnell erreicht, gehört Attila zu den Kindern, die sich langsamer entwickeln und viel Zeit brauchen. Dennoch wird deutlich, dass beide Kinder über ein reiches Bewegungsrepertoire verfügen und sich flüssig und harmonisch bewegen.

Die Unterschiede, die vor allem im Laufe des ersten Lebensjahres sichtbar wurden, sind gegen Ende des zweiten Lebensjahres kaum mehr vorhanden. Beide Kinder sind zu geschickten Kindern herangewachsen, die sich gerne frei bewegen und mit Freude komplizierte motorische Herausforderungen suchen und genießen.



# DIE **EIGENEN MÖGLICHKEITEN** UND **GRENZEN** KENNENLERNEN

Kinder, die sich von Anfang an ihrem individuellen Rhythmus entsprechend frei bewegen und entfalten können, sind in der Lage, ihre Möglichkeiten und Grenzen gut einzuschätzen. Wenn wir ein Kind begleiten ohne in seine motorische Entwicklung einzugreifen, so respektieren wir nicht nur die Autonomie und Kompetenz des kleinen Kindes, sondern leisten auch einen grundlegenden Beitrag zur Prävention von Unfällen.







# GESTALTUNG DER UMGEBUNG

Der Erwachsene muss in zweierlei Hinsicht für **Sicherheit** sorgen: Er muss den Raum für das Kind sichern, um es so vor Gefahren zu schützen. Darüber hinaus muss er dafür sorgen, dass das Kind sich sicher und geborgen fühlt. Sorgen, dasn sich das Kind ungestört seinen sich selbst Nur dann kann sich das Kind ungestört seinen sich selbst gestellten Aufgaben widmen und sich frei entfalten.

Kinder brauchen Platz am Boden! Während der Spielbereich anfangs noch sehr klein ist, erweitert er sich nach und nach; er wächst sozusagen mit dem Kind. Dem Kind sollte immer etwas mehr Platz zur Verfügung stehen, als es gerade braucht!

Kinder brauchen Gegenstände, die **vielfältige Bewegungserfahrungen** ermöglichen: Höhen und Tiefen überwinden, klettern, hinein- oder hindurchkriechen, sich verstecken. Podeste, schiefe Ebenen usw. sollten nicht isoliert angeboten werden, sondern immer in Verbindung mit **einfachen Spielgegenständen in ausreichender Anzahl!** 

Durch das Bereitstellen von einfachen Materialien können auch Familien zu Hause eine ansprechende und flexible Bewegungslandschaft für ihr Kind gestalten, die im Laufe der Zeit kontinuierlich an die Bedürfnisse und Möglichkeiten des Kindes angepasst werden kann.

Aus einer Gästematratze und einem Brett lassen sich immer wieder neue Bewegungslandschaften gestalten.











# DAS FREIE SPIEL BEI SÄUGLINGEN UND KLEINKINDERN

"LASST DIE KINDER, ABER LASST SIE NICHT ALLEIN."

Emmi Pikler

Im freien Spiel erforschen Kleinkinder ihren Körper und ihre Umwelt und wählen frei und ungestört, womit sie sich beschäftigen wollen. Dies kann nur in einer geschützten, altersgemäß ausgestatteten Umgebung stattfinden. Damit die Kinder sich sicher fühlen, ist es wichtig, dass ihre körperlichen und seelischen Bedürfnisse befriedigt sind und die Kinder die Anwesenheit der Betreuungspersonen spüren. Die Kleinen erproben eine neue Bewegungsart erst dann, wenn sie sich in der vertrauten Position absolut sicher sind und diese jederzeit von sich aus einnehmen oder verlassen können. Für Säuglinge in den ersten Monaten ist dafür die Rückenlage am geeignetsten. Eine weitere Voraussetzung für das freie Spiel ist eine sichere Bindung, welche insbesondere bei der beziehungsvollen Pflege aufgebaut werden kann. Die Pflegesituationen geschehen als behutsame körperliche Versorgung und als Kommunikation mit dem Kind und es sollte ihnen ausreichend Zeit eingeräumt werden. So kann das Kind sich dem anschließenden freien Spiel voll und ganz widmen, was wiederum den Erwachsenen entlastet.

Der Erwachsene ist nicht mehr der "Animateur", der das Spielmaterial oder eine Aktivität anbietet und das Kind bespielt. Was aber ist nun die Aufgabe des Erwachsenen?

- Die Interessen und Themen des Kindes erkennen
  - Die Spielumgebung dementsprechend gestalten und
  - Sich zurückhalten und nicht in das vom Kind gewählte Spiel eingreifen
  - Ruhesessel sein und nur auf Wunsch des Kindes zum Spielpartner werden
- Für Sicherheit sorgen
  - Beobachtung und Dokumentation der Entwicklung des Kindes

"Wesentlich ist, dass das Kind möglichst viele Dinge selbst entdeckt. Wenn wir ihm bei der Lösung aller Aufgaben behilflich sind, berauben wir es gerade dessen, was für seine geistige Entwicklung das Wichtigste ist. Ein Kind, das durch selbständige Experimente etwas erreicht, erwirbt ein ganz andersartiges Wissen als eines, dem die Lösung fertig angeboten wird."

Emmi Pikler









# THEMEN DES FREISPIELS

Es gibt verschiedene Spielthemen, die im Laufe der ersten Lebensjahre bei jedem Kind auftreten. Im Gegensatz zur Bewegungsentwicklung gibt es bei der Spielentwicklung keine festgelegte Reihenfolge. Spielthemen treten parallel auf und bestehen zum Teil bis ins Kindes- und Erwachsenenalter fort.

In der Auseinandersetzung mit seiner Umwelt entwickelt das Kind nach und nach die Fähigkeit zum abstrakten Denken. Die Spieltätigkeit liefert uns wichtige Anhaltspunkte, was das Kind bewegen und was es antreiben könnte, denn hinter dem Hantieren mit Objekten verbergen sich wichtige geistige Prozesse.

Zu den immer wiederkehrenden Spielthemen in der frühen Kindheit gehören: schütten, gießen, einfüllen / sortieren, Reihen bilden, ordnen, vergleichen / stapeln, bauen / ein- und ausräumen / ineinanderstecken, auseinandernehmen / transportieren usw.

Auch die Bewegung selbst wird zum Spiel indem das Kind wegläuft, wegkrabbelt, sich versteckt, Bälle rollt und kickt, Puppenwagen hin- und herschiebt oder mit dem Bobbycar fährt. Nach dem ersten Lebensjahr tauchen Symbolspiele (Als-Ob-Spiele) auf. Nach dem zweiten Lebensjahr beginnen die Rollenspiele, in denen das Kind Objekte und sich selbst mit anderen Rollen belegt. Es spielt nun Mutter, Vater, Baby oder Hund.

Im Folgenden betrachten wir einige Spielthemen und ihre Bedeutung für die kognitive Entwicklung des Kindes genauer:

## Sammeln, vergleichen und ordnen:

Das Kind wählt Gegenstände aus, die sein Interesse erwecken und sammelt diese in einem Behälter oder an einem bestimmten Ort. Bald erkennt es, dass in seiner Sammlung Gegenstände sind, die zueinander passen, die gleich sind oder zusammengehören. Es beginnt nun gezielt Gegenstände zu suchen, die einer bestimmten Kategorie zuzuordnen sind (Beginn des abstrakten Denkens). Das Sammeln hält bei manchen von uns bis ins Erwachsenenalter an.

#### Bauen und Konstruieren:

Bereits im Säuglingsalter können wir die Anfänge des Bauens beobachten. Das Kind entdeckt, dass wenn es einen Gegenstand loslässt, dieser einfach auf einem anderen liegenbleibt. Bevor sich daraus eine Bautätigkeit im klassischen Sinn entwickelt, bedarf es einer Vielzahl an Versuchen: Schaffe ich es, einen Gegenstand aufzustellen? Kann ich einen Gegenstand wieder wegnehmen und ihn durch einen anderen ersetzen? Kann ich zwei Gegenstände übereinanderschieben? Kann ich einen großen Gegenstand auf einen kleinen legen, ohne dass beide zusammenfallen?

Das Ordnen in Reihen und Gruppen: Kinder ordnen Gegenstände, die einer bestimmten Kategorie angehören, im Allgemeinen erst in der Horizontalen an, bevor sie in die Höhe bauen. Oftmals sind sie über einen längeren Zeitraum damit beschäftigt, Gegenstände in langen Reihen aufzubauen. So entstehen z.B. lange Staus mit kleinen Autos, eine Straße aus Bausteinen oder lange Züge bei der Holzeisenbahn. Das Ergebnis ihrer Tätigkeit können wir an den verschiedensten Orten im Haus und der Einrichtung bewundern.













## SPIELUMGEBUNG

"DIE AUFGABE DER UMGEBUNG IST NICHT, DAS KIND ZU FORMEN, SONDERN IHM ZU ERLAUBEN, SICH ZU OFFENBAREN."

Maria Montessori

Die Gestaltung der Räume wirkt sich unmittelbar auf die kindlichen Selbstbildungsprozesse aus. Deshalb spricht man in der Reggio-Pädagogik auch vom "Raum als dritter Erzieher". Die vorbereitete Umgebung orientiert sich stets an den Bedürfnissen, Themen und Interessen der Kinder, welche sich im Laufe der Zeit ändern, sodass die Umgebung immer wieder entsprechend angepasst werden muss. Dies setzt eine kontinuierliche Beobachtung und Reflexion des Erwachsenen über die kindlichen Spiel- und Lernprozesse voraus.

Damit die Kinder sich jedoch jederzeit gut orientieren und Ordnung halten können, sollten alle Materialien einem festen Platz zugeordnet sein. Dabei gilt je kleiner das Materialsortiment, desto einfacher ist es für die Kinder den Überblick zu bewahren.

Der Rahmen für das freie Spiel wird vom Erwachsenen gestaltet. In einer Umgebung die Anreize bietet, in der jedoch der Erwachsene keinen Druck ausübt, überlässt sich das Kind einer inneren Führung bei der Wahl seiner Tätigkeiten

Eine vorbereitete Umgebung bedeutet Räume so zu gestalten und unterschiedliches Material derart bereitzustellen, dass die geistigen und kreativen Kräfte der Kinder geweckt werden, die Kinder jedoch eigenständig auswählen können.

"Eine der Voraussetzungen, welche die Entfaltung des selbstständigen Spiels ermöglicht, ist das Spielgitter." Éva Kálló

Das Baby entdeckt sicher auf dem Rücken liegend seine Hände und ergreift von selbst erste Spielgegenstände. Hände und ergreift von selbst erste Spielgegenstände. Durch das Gitter kann ein noch in Rückenlage spielender Säugling vor denen die bereits stehen können geschützt Säugling vor denen die bereits stehen können geschützt werden, damit es sich voll und ganz seinem freien Spiel widmen kann. Dadurch kann der Säugling sich ungestört, widmen kann. Dadurch kann der Säugling sich ungestört, in Ruhe und mit Hingabe dem Erkunden seiner Umwelt in Ruhe und mit Hingabe dem Erkunden seiner Umwelt widmen. Umgekehrt läuft man ebenso wenig Gefahr, dass das Spiel eines älteren Kindes durch den Säugling zerstört oder gestört wird.

Viele stören sich am Anblick eines Spielgitters und assoziieren es im ersten Augenblick mit einem Gefängnis. Es stellt sich jedoch die Frage ob ein angegurtetes Kind in einer Babywippe nicht eher "gefangen" ist. Es wird in einer Babywippe nicht eher "gefangen" ist. Es wird beispielsweise nie von allein ein heruntergefallenes Spielzeug aufheben können.

Mit einem Spielgitter schafft man einen Raum im Raum, so dass die Bedürfnisse, Interessen und Entwicklungsstadien eines jeden Kindes respektiert werden können.

Diese Art der Raumteilung entlastet auch die Erwachsenen, die nicht dauernd aufpassen müssen ob ein Kind über das andere fällt, ihm eventuell weh tut, oder Konstruktionen und Spiele der älteren Kinder zerstört Werden. Die Anzahl der Konflikte unter den Kindern wird dadurch auch wesentlich verringert.









## MATERIAL.

## WANN GEBEN WIR DEM SÄUGLING ZUM ERSTEN MAL EIN SPIELZEUG?

"Das Beobachten der Hände ebenso wie das Spiel mit ihnen geht zeitlich dem Hantieren voraus und bereitet es vor. Deshalb geben wir dem Säugling erst dann ein Spielzeug, wenn er beginnt, seine Hände regelmäßig anzuschauen, und mit ihnen spielt, oder auch sonst zeigt, dass er sich für seine Umgebung interessiert. (...) Etwa im Alter von drei Monaten oder später ist er hierzu fähig." Éva Kálló und Györgyi Balog

Kinder brauchen eine überschaubare Menge geeigneter Spielobjekte. Bis zum Alter von 6 Monaten reichen etwa 5 Spielobjekte aus, die dann langsam erweitert werden können. Geeignete Spielobjekte sind beispielsweise:

- ein Baumwolltuch, da dieses sich der Hand des Säuglings anpasst und den Greifreflex der Hand nicht auslöst
- ein kleiner, zum Greifen gut geeigneter Ball (Oball, Stoffbällchen, geflochtener Pikler-Ball). Feste Bälle lassen sich im ersten Lebensjahr schlecht greifen und rollen leicht weg.
- ein Stoffpüppchen
  - eine Rassel, die so konstruiert sein soll, dass das Kind erkennen kann, wie das Geräusch entsteht.

Später benötigt das Kind weitere Gegenstände, die sich allerdings eher im Haushalt finden lassen als in Spielzeugläden. Das bereitgestellte Material sollte multifunktional sein, d.h. es soll nicht eine bestimmte Funktion ansprechen oder erfüllen, sondern ein kreatives Spiel ermöglichen. So sollten Körbe, Dosen, Schüsseln, Eimer, Bälle und Würfel in verschiedenen Größen und Beschaffenheiten zur Ausstattung gehören.

"Es bedarf sorgfältiger Beobachtung, um richtig einzuschätzen, wie viel und welches Spielmaterial in der jeweiligen Gruppe benötigt wird, damit jedes Kind seinem Interesse und seiner Entwicklungsstufe gemäß das auswählen kann, was ihm gerade zusagt." Éva Kálló und Györgyi Balog

#### Über das Aufräumen

Die Erfahrung zeigt, dass Kinder im Durcheinander weniger gut spielen können. Dem kann der Erwachsene vorbeugen, indem er gelegentlich die liegengelassenen Spielsachen aus dem Weg nimmt und neu ordnet. Das Aufräumen und Neu-Ordnen der Spielmaterialien verschafft den Kindern Orientierung und ermöglicht wieder ein freies Spiel.

Beim Aufräumen können jedoch leicht Konflikte entstehen, da der Erwachsene oftmals schon sehr früh vom Kind erwartet, aktiv mitzuhelfen. "Beim Aufräumen sollten wir von Kindern nichts verlangen, wozu sie noch nicht reif sind. Was Pflichten sind, versteht ein Kind erst im Schulalter. Berherzigen wir bei seiner sozialen Entwicklung den Grundsatz Emmi Piklers: "Selbständigkeit aus Freude" und nicht als Aufgabe oder Pflicht, so ist unsere Einstellung von vornherein eine andere und befreit von dem Druck: "Du musst noch..." und "Erst wenn ..., dann". Beginnen wir ganz selbstverständlich mit dem Aufräumen und erwarten nichts vom Kind, sondern freuen uns über sein Mitwirken, so kann es beim Ordnen der Spielsachen die Befriedigung gemeinsamen Tuns erleben."

Éva Kálló und Györgyi Balog







# SCHÜTTEN, GIESSEN, EINFÜLLEN

Womit beschäftigen sich Kinder den ganzen Tag über? Was treibt sie an in Regalen mit Küchenutensilien zu kramen, sie zu drehen und zu wenden, Behälter aus- oder umzuschütten?

Tatsächlich sind sie auf der Suche, sie suchen nach Dingen, die sie betrachten, begreifen und ausprobieren können. Im freien, entdeckenden Spiel mit Alltagsmaterialien wird das Kind zum forschenden Lerner - es entdeckt, untersucht, testet aus und setzt sich aktiv mit seiner Umgebung auseinander.

"Um die Welt zu begreifen, muss sie angefasst und erprobt werden" (Antje Bostelmann & Michael Fink)

Bei diesen elementaren Spielhandlungen/Experimenten lassen sich bestimmte Spielthemen erkennen, die im Laufe der Spielentwicklung bei jedem Kind auftreten. Zu diesen wiederkehrenden Tätigkeiten der frühen Kindheit zählt auch das "Schütten, Gießen und Einfüllen". Angetrieben von seiner inneren Neugierde wählt das Kind Behälter, Alltagsutensilien sowie kleine oder große Materialien aus und versucht, diese in Verbindung miteinander zu bringen. Das Kind beginnt Materien wie Sand, Linsen oder Bohnen in verschiedenartige Behälter einzufüllen, den Inhalt wieder auszuschütten oder von einem Behälter in den nächsten zu füllen. Dabei beschäftigt sich das Kind anfangs nur mit einem einzigen Material, erst nach und nach integriert es zusätzliche Gegenstände in sein Spiel. Mit Hingabe widmet sich das Kind seinen Versuchen und reiht eine Vielzahl an Experimenten aneinander. Zu allem, was es bei den sich wiederholenden Schütt- und Einfüllvorgängen wahrnimmt, bildet es Theorien, die es wiederum prüft.

Das Kind beschäftigt sich während seines Tuns mit einer ganzen Reihe von Fragen und macht dabei erste elementare Erfahrungen mit naturwissenschaftlichen Gesetzmäßigkeiten:

"Dauert es lange, bis der Sand im Behälter verschwunden

"Macht es Lärm, wenn er durch den Flaschenhals fällt?" "Wie viel kann ich reinschütten bis der Behälter voll ist?" "Wann läuft er über?"

"Was passt in welchen Behälter?"

"Reicht das Füllmaterial aus, um mehrere Behälter zu füllen?" "Passe ich auch selbst da hinein?"







Schütt-, Gieß- und Einfülltätigkeiten des Kindes bergen große Ernsthaftigkeit, Systematik und Ausdauer. Damit das Kind all diese Tätigkeiten auch in ihrer gesamten Wirkung erleben kann, sollte darauf geachtet werden, dass einige wichtige Grundprinzipien garantiert sind:

- 1. Präsenz eines achtsamen, respektvoll begleitenden Erwachsenen, der nicht in die Eigenaktivität des Kindes eingreift und dieses eher durch eine vorbereitete Umgebung und vielfältige Materialien als durch konkrete Angebote inspiriert. Nur so ist es möglich dem Kind Eigeninitiative und Eigenaktivität zu gewähren.
- 2. Zeit, um den Dingen wirklich auf den Grund zu gehen, Zeit zum Vertiefen und Wiederholen der einzelnen Spielhandlungen und einen gut vorbereiteten, den Interessen des Kindes angepassten Spielraum
- 3. Respekt vor dem Anspruch des Kindes mit möglichst vielen Dingen aus seiner direkten Lebensumwelt in Berührung zu kommen.

Folgende Spielmaterialien sind in diesem Zusammenhang hervorzuheben:

## a) Dinge und Utensilien des alltäglichen Lebens

Es hat sich bewährt, dem Kind eine ganze Reihe an wenig handelsüblichem Zeug zum Spielen anzubieten, wie Wannen, Eimer, Schubladen, Backmulden, Löffel und Trichter, Suppenkellen, Gießkannen, Schaumlöffel, Kaffeemühlen. Die verschiedenen Behältnisse sollten aus unterschiedlichem Material hergestellt sein (Holz, Metall, Emaille, Kunststoff, Porzellan etc.). Durch aktives Ausprobieren und ständiges Wiederholen erhält das Kind sowohl Informationen über die verschiedenen Gegenstände an sich, aber auch über ihre vielfältigen Einsatzmöglichkeiten. Schütt-, Gieß- und Fülltätigkeiten können sowohl im Stehen an vorbereiteten Tischen als auch im Sitzen oder kniend vor Wannen oder Schubladen verrichtet werden.

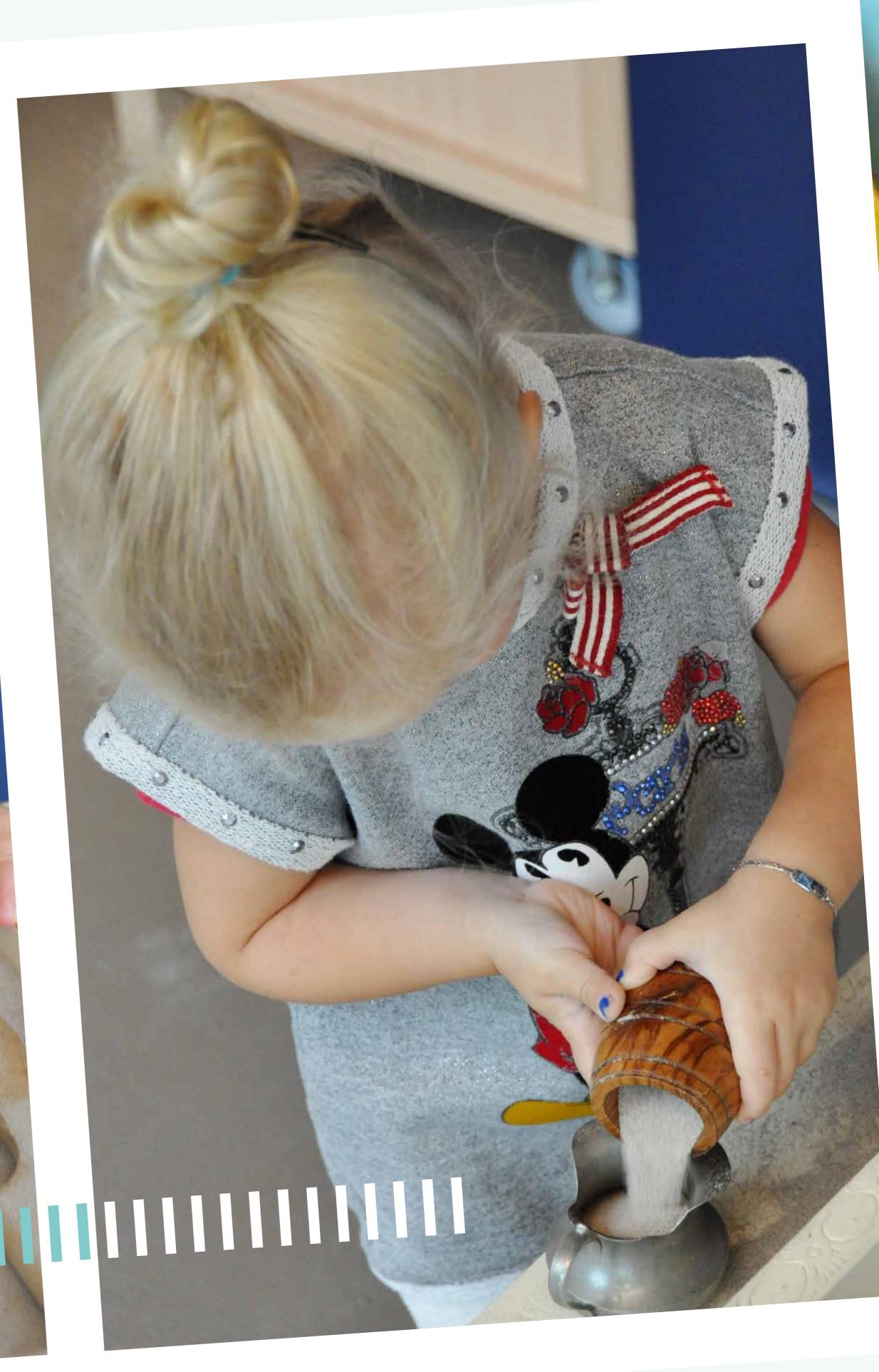
## b) unterschiedliche Füll-Materialien

Jedes Füllmaterial ermöglicht dem Kind unterschiedliche Erlebnisse. Neben den Erfahrungen mit Sand eigenen sich auch andere Materialien wie Linsen, Reis, Maisgrieß oder Couscous, Bohnen und Kastanien. Das zusätzliche Anbieten von Accessoires wie Zapfen, Muscheln, Schneckenhäuser oder Holzstöckchen gibt der Entdeckungsfreude des Kindes weitere Nahrung. Das Kind kann kreativ werden und immer neue Ideen entwickeln.

und Spielvon Vorbereitung Experimentierräumen für Schütten, Was Einfüllen anbelangt, so sollte sich der Erwachsene nicht von übertriebenen Sicherheits- und Hygieneregeln leiten lassen, damit die Erfahrungsmöglichkeiten des Kindes nicht zu sehr eingeschränkt werden. Denn Einschränkungen in der Materialerfahrung sind Einschränkungen im Lernen! Bedeutend ist es nur, vorab den Unterschied zu machen zwischen Füllmaterialien, die nur unter Aufsicht des Erwachsenen angeboten werden und solchen, die im freien Spiel jederzeit zugänglich sein dürfen. Um diesen Unterschied machen zu können und sich paralell über den Sicherheitsfaktor im Klaren zu sein, kann es sinnvoll sein auf einen Kleinteile-Tester zurückzugreifen.









# FREUDE AM EXPERIMENTIEREN

#### KINDERSAND

Das schönste für Kinder ist Sand
Ihn gibt's immer reichlich.
Er rinnt unvergleichlich.
Zärtlich durch die Hand.
Weil man seine Nase behält,
Wenn man auf ihn fällt,
Ist er so weich.
Kinderfinger fühlen,
Wenn sie in ihm wühlen,
Nichts und das Himmelreich.
Denn kein Kind lacht,
Über gemahlene Macht.

(Joachim Ringelnatz 1883-1934)

Nach dem Vorbild von **Ute Strub**, deutsche Expertin für freies Spiel und freie Bewegung sowie Leiterin eines außergewöhnlichen Ortes zum Spielen und Verweilen für Jung und Alt namens "**Strandgut"** soll dieser für Jungsbereich das kindliche Spielthema "**Schütten**, Ausstellungsbereich das kindliche Spielthema "**Schütten**, **Gießen und Einfüllen"** veranschaulichen.

Der Raum zum Spiel mit feinem Sand und Küchenutensilien nach dem Modell des "Strandgut" kommt dem Kind in seiner Neugierde und Aktivität entgegen. Durch das Angebot einer Vielzahl an Alltagsgegenständen wird dem Kind ermöglicht, mit Eifer, Freude und zunehmender Geschicklichkeit das, was es die Erwachsenen im Küchenalltag tun sieht auch selbst tun zu können. Sandspiele üben eine besondere Anziehung auf Kinder aus und verlieren trotz ihrer Einfachheit nie ihren Reiz. Denn Sand ist wie Wasser. Er fließt unaufhörlich, lässt sich ertasten, glattstreichen, verstreuen, das Kind kann auf dem Tisch Bilder in den Sand malen, ihn kühl auf der Haut spüren oder aber warm in den Händen.



Neben Sand, der beim Kind vor allem Begeisterung für feinmotorisches Handeln auslöst, spricht **Stroh** das Kind in seinem Bewegungsdrang an. In diesem Rahmen visualisiert die angrenzende Spielfläche, wie eng das freie Spiel und der **Bewegungsdrang** des Kindes miteinander verbunden sind und wie sie innerhalb eines Raumes konkret in Verbindung miteinander gebracht werden können. Gezielt ausgewählte Bewegungselemente können Holz zum Klettern und Balancieren ermöglichen vielfältige Bewegungserfahrungen, während das daneben reichlich ausgebreitete Stroh das Kind dazu einlädt hineinzuspringen, Gänge darin zu wühlen, sich hineinzulegen, es hochzuwerfen ... und eine Menge Spaß und Freude zu erleben.

"Dinge anfassen und fühlen, den eigenen Körper spüren, berührt werden – das sind grundlegende Erfahrungen, die besonders in den ersten Lebensjahren das Verständnis von der Welt und die entwicklung der eigenen Persönlichkeit entscheidend prägen. Aber Entwicklung der eigenen Persönlichkeit entscheidend prägen. Aber auch das ganze weitere Leben lang sind sie für Orientierung und Gleichgewicht, Wohlbefinden und Selbstbild von großer Bedeutung." (Margret von Allwörden)







